

ZUSAMMEN! BAUEN

Ein Projekt, das Verantwortung und Entscheidung verbindet.

Trauen wir unseren Bürger*innen eigentlich gar nichts zu? Sie dürfen immer dann mitbestimmen und in den Dialog treten, wenn die wesentlichen Inhalte schon festliegen. Das treibt die einen in den Protest und die anderen in die Passivität. Das wollen wir ändern!

Für uns steht fest, dass es Menschen gibt, die bereit sind, sich zu engagieren und ein gutes Leben für sich und andere zu gestalten. Wir möchten diese ermutigen, ihren „Fluchtpunkt“ in der Zukunft zu formulieren¹ und selber eine Idee von ihrem und dem gemeinschaftlich guten Leben zu entwerfen. Wenn wir dieses Moment herstellen wollen, brauchen wir einen Kontext – das kann eine Fläche oder ein Gebäude sein – der veränderbar ist. Diese Veränderung passiert nicht mit vorgestanzten Lösungen, sondern in einer Situation großer Vielfalt mit den unterschiedlichsten Menschen in einem transparenten Prozess, ohne die leiseste Ahnung zu haben, was das Ergebnis sein wird. Dazu müssen wir ein Gerüst schaffen, in dem die Macht über die wichtigen Entscheidungen an die zukünftigen Nutzer*innen abgegeben wird und in dem das Vertrauen herrscht, dass diese Menschen damit verantwortungsvoll umgehen. Das gelingt nur, wenn jeder Schritt der Entwicklung den Mitwirkenden deutlich macht, dass eine Realisierung absehbar ist und so Selbstwirksamkeit zur Realität wird.

Für unser Projekt suchen wir Flächen oder Gebäude, die im Umbruch sind. Das kann Leerstand sein oder die Suche nach einem neuen Nutzungskonzept. Die jeweilige Stadtverwaltung, das Baudezernat und die*der Eigentümer*in erklären sich bereit, sich auf unsere Prinzipien und ein offenes Entscheidungsverfahren durch Bürger*innen einzulassen und stellen die Fläche bzw. das Gebäude unter Vorgabe gewisser Rahmenbedingungen bzw. eines Spielraums möglicher Nutzungskonzepte zur Verfügung.²

Der dafür von uns designte Prozess hat vier Bausteine, die ihn von üblichen Dialog- oder Beteiligungsprozessen abheben:

Es gibt (1) realistische Optionen, dass unterschiedliche Szenarien am Standort baulich und wirtschaftlich realisiert werden können. Dabei (2) werden jedoch keine Inhalte vorgegeben, sie werden (3) erst in einem Verfahren mit Steuerfrauen und Steuermännern, die gleichsam Vertreter*innen ihrer Community sind, erarbeitet. Verschiedene Szenarien werden (4) in einem Prozess ähnlich einer Spirale Schritt für Schritt mit Expert*innen verdichtet, um am Ende eine Projektidee in die Realisierung zu bringen.

Das Sommercamp-Team 2015 erarbeitet den Punkt 1 und sucht sich sofort lokale Macher*innen, die Teil des Teams werden, sich mit den Prinzipien identifizieren und die notwendige Professionalität mitbringen.

Das alles kostet Geld. Das Geld für die Offenheit der Prozesse müssen wir in Stiftungen oder beim Staat akquirieren. Wir sind davon überzeugt, dass in dieser Vorgehensweise Lernstoff für die Zukunft steckt. Das Geld für die Realisierung muss aus der Region oder dem Ort kommen, das kann der Staat oder die Gemeinschaft sein, damit die Verantwortung auch vor Ort spürbar ist.

Wenn das Projekt gelingt, werden wir daraus eine Toolbox mit dem Arbeitstitel „Konsequente Offenheit“ machen. Wenn es nicht gelingt, müssen wir alle überlegen, wie wir neue Wege finden, Menschen zu den Macher*innen ihrer eigenen Geschichte werden zu lassen.

¹ Zitat einer von Frau Prof. Dr. Martina Löw im Rahmen des Auftaktreferats zum Sommercamp 2015.

² Im Rahmen der Präsentation für das Sommercamp 2015 haben wir eine leerstehende Ladenpassage im Zentrum Offenbachs als potenzielles Beispiel dargestellt.